



Aus Sicht des Angeklagten Elias Bierdel dürfte es das Gerichtsverfahren in Italien gar nicht geben: Die *Cap Anamur* (hier 2004 im Hafen von Porto Empedocle) nahm im Mittelmeer 37 afrikanische Flüchtlinge an Bord und rettete sie so aus Seenot. Die Ankläger hingegen bewerten das Verhalten von Bierdel und seiner Crew als bandenmäßige Schlepperei. Fotos: AP

## Nach der Irrfahrt auf der langen Bank gelandet

Prozess in Italien gegen Ex-Cap-Anamur-Chef Elias Bierdel wegen Schlepperei dauert nun schon länger als ein Jahr

Von Stefan Ulrich

**Rom** – Für Elias Bierdel steht das Urteil fest. „Es ist klar, dass am Ende ein Freispruch herauskommt“, sagt der frühere Chef der deutschen Hilfsorganisation Cap Anamur. Schließlich habe die italienische Justiz nichts gegen ihn in der Hand. Dennoch habe er den Eindruck, „dass die unseren Prozess auf eine unerträglich lange Bank schieben wollen. Die möchten an uns ein Exempel statuieren.“ Den Italienern gehe es darum, Schiffe im Mittelmeer davor abzuschrecken, Flüchtlinge aufzunehmen. Deren Rettung sei derart unerwünscht, „dass man lieber den Tod dieser Menschen in Kauf nimmt“. Das sind schwere Vorwürfe – doch mit solchen sieht sich auch Bierdel selbst konfrontiert.

Der 47 Jahre alte Menschenrechtsaktivist steht derzeit mit zwei weiteren früheren Mitarbeitern von Cap Anamur im sizilianischen Agrigent vor Gericht. Die Anklage: bandenmäßige Schlepperei in einem besonders schweren Fall. Darauf

können in Italien im Extremfall zwölf Jahren Gefängnis stehen. Die Staatsanwaltschaft versucht, Bierdel und dessen Mitstreitern nachzuweisen, dass sie Bootsflüchtlinge illegal nach Italien brachten und sich am Elend der Immigranten durch den Verkauf von Fotos und Filmmaterial bereichern wollten.

Die Verhandlung läuft seit gut einem Jahr. Nun tritt sie in eine entscheidende Phase. Diese Woche durfte erstmals einer der Angeklagten, der Kapitän Stefan Schmidt, Stellung nehmen. „Endlich konnte einer von uns erzählen, was wirklich passiert ist“, sagt Bierdel, der bei der Anhörung dabei war. Am 14. Januar werde der Prozess mit einem Kreuzverhör des Kapitäns weitergehen.

Aus Sicht der Angeklagten dürfte es das Verfahren gar nicht geben. Ihre Wahrheit lautet: Im Sommer 2004 befand sich ihr Schiff, die *Cap Anamur*, nach einer Reparatur in Malta auf Probefahrt. Hundert Kilometer vor der italienischen Insel Lampedusa traf die Crew auf 37 afrikanische Flüchtlinge in Seenot.

Sie rettete die Menschen. Da die *Cap Anamur* für den Hafen von Lampedusa zu groß war, steuerte sie nach tagelanger Irrfahrt den sizilianischen Hafen Porto Empedocle an. Dort nahmen die Behörden Bierdel samt Gefährten erst einmal in Untersuchungshaft. Die Afrikaner wurden abgeschoben. Die *Cap Anamur* blieb monatelang beschlagnahmt.

Kritiker der Aktion, darunter die Staatsanwaltschaft von Agrigent, bezweifeln, dass die Flüchtlinge in italienischen Hoheitsgewässern angetroffen wurden. Sie behaupten zudem, die *Cap Anamur* habe sehr wohl in Lampedusa anlegen können, dessen Hafen für große Fähren angelegt sei. Auch hätten die Angeklagten nicht auf Angebote der Behörden reagiert, die Afrikaner abzuholen. Die Irrfahrt sei unnötig gewesen. Die Crew habe sich schließlich die Landung in Sizilien mit der falschen Darstellung erzwungen, unter den Flüchtlingen herrsche eine Notlage. Der Kern aller Vorwürfe, die auch deutsche Medien erhoben, lautet: Bierdel habe aus der Rettung der

Afrikaner – samt Odyssee und triumphaler Einfahrt in Porto Empedocle – ein Publicity-Spektakel gemacht, um die europäische Flüchtlingspolitik anzuprangern und um Werbung für die Organisation Cap Anamur zu machen. Die Afrikaner habe er zur Selbstdarstellung missbraucht. Auch Cap-Anamur-Gründer Rupert Neudeck kritisierte Bierdel seinerzeit. Dieser wurde danach als Chef der Hilfsorganisation abgewählt. Das Schiff *Cap Anamur* wurde verkauft.

Bierdel aber bestreitet bis heute die Anschuldigungen. Er sieht sich als Opfer von „Desinformation“. So habe seine Crew nie ein Angebot der Behörden auf Lampedusa erhalten, die Flüchtlinge abzuholen. Auf einen Freispruch aber wird er warten müssen. Seine Anwälte rechnen mit einem dreijährigen Prozess – in der ersten Instanz. Bierdel findet das grotesk und fragt bitter, was die Justiz denn noch wolle: „Das Schiff ist weg, ich bin weg vom Fenster, und niemand mehr tut hier draußen auf dem Meer so etwas Böses, wie Schwarze zu retten.“



Aus  
del  
Ital  
mu.  
Em  
afri  
rett  
hin,  
Bie  
fige

## Nach der Irrfahrt auf der langen Bank

Prozess in Italien gegen Ex-Cap-Anamur-Chef Elias Bierdel wegen Schlepperei dauert nun

Von Stefan Ulrich

**Rom** – Für Elias Bierdel steht das Urteil fest. „Es ist klar, dass am Ende ein Freispruch herauskommt“, sagt der frühere Chef der deutschen Hilfsorganisation Cap Anamur. Schließlich habe die italienische Justiz nichts gegen ihn in der Hand. Dennoch habe er den Eindruck, „dass die unseren Prozess auf eine unerträglich lange Bank schieben wollen. Die möchten an uns ein Exempel statuieren.“ Den Italienern gehe es darum, Schiffe im Mittelmeer davor abzuschrecken, Flüchtlinge aufzunehmen. Deren Rettung sei derart unerwünscht, „dass man lieber den Tod dieser Menschen in Kauf nimmt“. Das sind schwere Vorwürfe – doch mit solchen sieht sich auch Bierdel selbst konfrontiert.

Der 47 Jahre alte Menschenrechtsaktivist steht derzeit mit zwei weiteren früheren Mitarbeitern von Cap Anamur im sizilianischen Agrigent vor Gericht. Die Anklage: bandenmäßige Schlepperei in einem besonders schweren Fall. Darauf

können in Italien im Extremfall zwölf Jahren Gefängnis stehen. Die Staatsanwaltschaft versucht, Bierdel und dessen Mitstreitern nachzuweisen, dass sie Bootsflüchtlinge illegal nach Italien brachten und sich am Elend der Immigranten durch den Verkauf von Fotos und Filmmaterial bereichern wollten.

Die Verhandlung läuft seit gut einem Jahr. Nun tritt sie in eine entscheidende Phase. Diese Woche durfte erstmals einer der Angeklagten, der Kapitän Stefan Schmidt, Stellung nehmen. „Endlich konnte einer von uns erzählen, was wirklich passiert ist“, sagt Bierdel, der bei der Anhörung dabei war. Am 14. Januar werde der Prozess mit einem Kreuzverhör des Kapitäns weitergehen.

Aus Sicht der Angeklagten dürfte es das Verfahren gar nicht geben. Ihre Wahrheit lautet: Im Sommer 2004 befand sich ihr Schiff, die *Cap Anamur*, nach einer Reparatur in Malta auf Probefahrt. Hundert Kilometer vor der italienischen Insel Lampedusa traf die Crew auf 37 afrikanische Flüchtlinge in Seenot.

Sie rettete die Menschen. Da die *Cap Anamur* für den Hafen von Lampedusa zu groß war, steuerte sie nach tagelanger Irrfahrt den sizilianischen Hafen Porto Empedocle an. Dort nahmen die Behörden Bierdel samt Gefährten erst einmal in Untersuchungshaft. Die Afrikaner wurden abgeschoben. Die *Cap Anamur* blieb monatelang beschlagnahmt.

Kritiker der Aktion, darunter die Staatsanwaltschaft von Agrigent, bezweifeln, dass die Flüchtlinge in italienischen Hoheitsgewässern angetroffen wurden. Sie behaupten zudem, die *Cap Anamur* habe sehr wohl in Lampedusa anlegen können, dessen Hafen für große Fähren angelegt sei. Auch hätten die Angeklagten nicht auf Angebote der Behörden reagiert, die Afrikaner abzuholen. Die Irrfahrt sei unnötig gewesen. Die Crew habe sich schließlich die Landung in Sizilien mit der falschen Darstellung erzwungen, unter den Flüchtlingen herrsche eine Notlage. Der Kern aller Vorwürfe, die auch deutsche Medien erhoben, lautet: Bierdel habe aus der Rettung der

Afri  
ler I  
blic  
päs  
ger  
on C  
ner  
bra  
Rup  
ner  
der  
Sch  
B  
Ans  
von  
Cre  
Lan  
zuh  
er v  
nen  
der  
tesk  
noc  
weg  
hier  
ses,



Aus Sicht des Angeklagten Elias Bierdel dürfte es das Gerichtsverfahren in Italien gar nicht geben: Die *Cap Anamur* (hier 2004 im Hafen von Porto Empedocle) nahm im Mittelmeer 37 afrikanische Flüchtlinge an Bord und rettete sie so aus Seenot. Die Ankläger hingegen bewerten das Verhalten von Bierdel und seiner Crew als bandenmäßige Schlepperei. Fotos: AP

## nk gelandet

rt nun schon länger als ein Jahr

na- zu Irr- m- den Jn- den no- die be- ni- fen Cap usa oße An- ör- len. Die ng ng err- tür- ven, der

Afrikaner – samt Odyssee und triumphaler Einfahrt in Porto Empedocle – ein Publicity-Spektakel gemacht, um die europäische Flüchtlingspolitik anzuprangern und um Werbung für die Organisation Cap Anamur zu machen. Die Afrikaner habe er zur Selbstdarstellung missbraucht. Auch Cap-Anamur-Gründer Rupert Neudeck kritisierte Bierdel seinerzeit. Dieser wurde danach als Chef der Hilfsorganisation abgewählt. Das Schiff *Cap Anamur* wurde verkauft.

Bierdel aber bestreitet bis heute die Anschuldigungen. Er sieht sich als Opfer von „Desinformation“. So habe seine Crew nie ein Angebot der Behörden auf Lampedusa erhalten, die Flüchtlinge abzuholen. Auf einen Freispruch aber wird er warten müssen. Seine Anwälte rechnen mit einem dreijährigen Prozess – in der ersten Instanz. Bierdel findet das grotesk und fragt bitter, was die Justiz denn noch wolle: „Das Schiff ist weg, ich bin weg vom Fenster, und niemand mehr tut hier draußen auf dem Meer so etwas Böses, wie Schwarze zu retten.“